

Laibacher Zeitung.

Nr. 146.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. 6.00. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 1. Juli

Im Einzelverkauf bis 10 Heften: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Heft 1m. 6 kr., 2m. 9 kr., 3m. 12 kr. u. s. w.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. den Sectionschef im Ackerbauministerium Ludwig Freiherrn Possinger v. Choborski zum Statthalter in der Markgrafschaft Mähren allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. dem Hofrathe der k. k. ländlichen Statthalterei Dr. Gabriel Ritter v. Janny anlässlich der über sein Ansuchen erfolgten Beförderung in den bleibenden Ruhestand, in neuerlicher Anerkennung seiner langjährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Stern zum Komthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. den Ministerialrath und Protokollführer im Ministerrathe Ernst Ritter v. Weber-Edenhof zum Sectionschef im Ackerbauministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Chlumetzky m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. den bei der dalmatinischen Statthalterei in Verwendung stehenden Sectionsrath extra statum des Ministeriums des Innern Dr. Victor Pozzi zum Hofrathe bei der genannten Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. den Statthaltererath Leopold Ritter v. Grosser zum Hofrathe bei der k. k. ländlichen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juni d. J. den Doctor Joseph Ritter v. Bezecny anlässlich seiner Ernennung zum Sectionschef im Finanzministerium von der Function als Stellvertreter des kaiserlichen Bankcommissärs zu entheben und den Sectionsrath Anton Ritter von Niebauer zum Stellvertreter des kaiserlichen Bankcommissärs allergnädigst zu ernennen geruht.

Pretis m. p.

Der Minister des Innern hat den Professor der Chemie, Regierungsrath Dr. Friedrich Kochleder zum

ordentlichen Mitgliede des obersten Sanitätsrathes ernannt.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die Steueramtscontroloren Johann Krenn und Andreas Antonici zu Steuernehmern in der neunten Rangklasse ernannt.

Am 27. Juni 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 97 das Gesetz vom 2. Juni 1874 — wirksam für die Markgrafschaft Mähren — über die vom Landtage der Markgrafschaft Mähren auf Grund des § 12, Absatz 2 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, R. G. Bl. Nr. 141, der Reichsgesetzgebung überlassene Regelung der Anlegung neuer Grundbücher und der inneren Einrichtung derselben; Nr. 93 das Gesetz vom 2. Juni 1874 — wirksam für das Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien — über die vom Landtage des Herzogthums Ober- und Nieder-Schlesien auf Grund des § 12, Absatz 2 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, R. G. Bl. Nr. 141, der Reichsgesetzgebung überlassene Regelung der Anlegung neuer Grundbücher und der inneren Einrichtung derselben.

(Wr. Ztg. Nr. 145 vom 27. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die Journalistik beschäftigte sich in den letzten Tagen eingehend mit der Frage, betreffend die Besetzung der erledigten Länderchefsstellen.

Die wiener Blätter besprechen die Ernennung des Sectionschefs im Ackerbauministerium, Freiherrn von Possinger, zum Statthalter in Mähren fast ausnahmslos in der sympathischsten Weise. Die Blätter weisen auf die Erfolge hin, welche der neuernannte Statthalter im öffentlichen Dienste erzielt, hebt sein allseitig versöhnliches, verfassungsmäßiges Wirken in seinen bisherigen amtlichen Stellungen hervor und begrüßt denselben in dem neuen ihm zugewiesenen wichtigen Wirkungskreise mit den besten Hoffnungen.

Die „Montags-Revue“ widmet diesem Thema ausgedehnteren Raum in ihrer neuesten Ausgabe vom 29. v. M. Wir lesen dort folgendes:

„Durch die Ernennung des bisherigen Sectionschefs im Ackerbauministerium, Freiherrn v. Possinger, zum Statthalter von Mähren, ist die Serie der in der Besetzung der höchsten Landesverwaltungsstellen eingetretenen Virements nahezu abgeschlossen. Nur in Krain ist noch Ersatz für den trefflichen Grafen Alexander Auersperg zu schaffen, der so früh einer überaus verdienstlichen Thätigkeit für das Wohl seines engeren Heimatlandes und die Sache des verfassungsmäßigen

Lebens in Oesterreich entzogen wurde. Die jüngsten Ernennungen haben sich im Anschluß an die Sympathien der öffentlichen Meinung vollzogen. Sowohl die Wahl des Freiherrn v. Weber zum Statthalter von Böhmen, als jene des Herrn v. Possinger für Mähren hat die volle Billigung und Zustimmung der Verfassungspartei gefunden. Dem erkennt man an, daß das Ministerium auch auf dem Gebiete der persönlichen Fragen jene Sicherheit und jenes zielbewusste Vorgehen bekundet, welche sein politisches System überhaupt charakterisieren und vielleicht als die hauptsächlichste Quelle seiner erfreulichen Erfolge betrachtet werden müssen.

Die Auswahl geeigneter höherer Verwaltungsbeamten kann in ihrer Bedeutung für die allgemeinen Interessen nicht leicht überschätzt werden. Mehr als anderswo werden in Oesterreich von den leitenden Persönlichkeiten außer der bureaukratischen Qualifikation noch höhere politische Eigenschaften gefordert werden müssen. Es genügt nicht, daß der Statthalter äußerlich auf dem Boden der Verfassung stehe, er muß als ihr erster und natürlichster Repräsentant im Lande erscheinen. Das ganze wie das einzelne seiner Administration muß Zeugniß dafür ablegen, daß er sich mit dem Geiste des neuen öffentlichen Lebens in Oesterreich durchdrungen hat, daß der constitutionelle Staatsgedanke in ihm den berufenen Schützer und Förderer findet. Seiner Reichstreue, seinem Pflichtgefühl, seinem politischen Tacte ist anvertraut, was im einzelnen noch zu leisten ist für die allgemeine Anerkennung des bestehenden Verfassungsrechtes in Oesterreich. Nicht als der Verteidiger dieses Rechtes allein, als sein Propagator zugleich muß der Statthalter erscheinen, will er anders seiner Aufgabe völlig gerecht werden.

Man hat vielfach über den sinkenden Einfluß der politischen Behörden im Reiche geklagt. Vielleicht ganz mit Unrecht. Es war eine natürliche Consequenz der freiheitlichen Entwicklung, daß sie sich gegen die bevorstehenden Tendenzen eines patriarchalischen Verwaltungssystems lehnte und vor allem dem Kundgebungen bureaukratischer Selbstherrlichkeit einen festen Damm zu ziehen bemüht war. Die unbedingte Aufrechterhaltung des behördlichen Ansehens und der uncontrolirten Autorität von ehedem war damit nicht vereinbar. Die nationale Bewegung vollends nahm mit Erbitterung den Kampf gegen ein Beamtenhum auf, welcher ihr in erster Linie die einheitliche Organisation des Staatswesens, die verhoffte Existenz der Centralgewalten verkörperte. Man erinnert sich der rohen Ausfälle, mit welchen das Beamtenhum in Böhmen von der nationalen Presse überhäuft wurde. Systematisch wurde die Achtung untergraben, in welcher es beim Volke stand, mit Bewußtsein und Absicht ihm der Boden populären Wirkens entzogen.

feuilleton.

Getrennt und verstoßen.*

Roman von Ed. Wagner.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Sturm.

(Fortsetzung.)

Lady Barbara schwankte, sie griff mit beiden Händen in die leere Luft und sank bewußtlos nieder auf das nasse Steingeröll, die Wellen umspalten ihre Füße und Kleider und der ausspritzende Schaum benetzte ihr Gesicht. Ein freudiger Ausschrei der Männer brachte sie endlich zur Besinnung zurück.

„Er ist gerettet, Mylady!“ rief der Hofmeister.

„Er ist gerettet!“

Sie öffnete ihre Augen und sah ihren Gatten vor ihren Füßen liegen, bleich und bewußtlos. Sie beugte sich über ihn und fühlte nach seinem Puls.

„Er ist nicht todt!“ rief sie freudig. „Wir können ihn noch retten. Rasch, helft mir!“

Sie befahl, ihn in sein Zimmer zu bringen und ins Bett zu legen und schickte zu einem Arzt nach Cromer.

Lord Champney hatte schwere Verletzungen erlitten; sein rechter Arm war gebrochen, die Schulter stark beschädigt und er befand sich in einem Zustande gänzlicher Erschöpfung. Der Arzt ordnete die größte Ruhe an und erklärte, daß die geringste Aufregung üble Folgen haben könnte.

Raum hatte sich der Arzt entfernt, als der Lord sich unruhig auf seinem Lager wandte, stöhnend vor Schmerz. Lady Barbara, welche bei ihm wachte, schien es, als ob er zu sprechen versuche.

„Was willst du, Sidney?“ fragte sie, sich über ihn beugend.

Der Klang ihrer weichen, liebevollen Stimme erweckte den Lord aus seiner Betäubung. Er öffnete die Augen und starrte sie an.

„Berrätherin!“ flüsterte er. „Falsches Weib! Verlasse mich!“

„O, Sidney.“

„Verlasse mich! Ich kann es nicht ertragen, dich in meiner Nähe zu haben. Deine Gegenwart würde mir den Tod bringen. Oder bist du so besorgt um meinen Tod, daß du mich nicht eine Minute allein lassen kannst? Willst du mich durch deine Gegenwart peinigen, wenn ich zu schwach bin, mich zu verteidigen?“

Lady Barbara taumelte zurück, als ob er ihr einen tödtlichen Schlag versetzt hätte.

„O, Sidney!“ sagte sie bittend. „Höre mich.“

„Geh!“ unterbrach er sie hastig. „Ich weiß alles. Geh, und sende mir den Hofmeister.“

Er war so gereizt und heftig, daß ihr nichts übrig blieb, als seinem Befehl zu gehorchen. Sie sandte den Hofmeister und ging in ihr Zimmer.

„Es ist wahr, daß er aufgehört hat mich zu lieben,“ dachte sie. „Seine Leidenschaft entspricht nicht mehr dem Uebermaß der Liebe, sondern des Hasses. Unsere Herzen sind wirklich getrennt.“

Indessen hatte Lord Champney Befehl gegeben, an Felix Warner zu telegraphieren, daß er sogleich zurückkommen möge, und ein Bote wurde nach Norwich geschickt, um den Befehl auszuführen.

Lord Champney nannte den Namen seiner Frau nicht ein einziges Mal, und diese betrat während des Nachmittags und abends das Krankenzimmer nicht wieder. Um zehn Uhr gab der Hofmeister, wie der Arzt befohlen, dem Patienten ein Pulver und Lord Champney versank in einen unruhigen Schlaf. Eine Stunde später klopfte es leise an die Thür und Lady Barbara schlich wie ein Geist herein.

„Schläft Lord Champney, Kugg?“ fragte sie, an der Thür stehen bleibend und aufmerksam nach dem Bett sehend.

„Ja, Mylady“, erwiderte der Hofmeister, sich erhebend. „Er hat ein Schlaspulver bekommen und wird vor morgen früh nicht erwachen?“

Sie näherte sich dem Bett und beugte sich über den Schlafenden. Dann wandte sie sich wieder zu dem Hofmeister und sagte:

„Sie sehen schläfrig aus, Kugg. Sie mögen zu Bett gehen. Ich will wachen, und wenn etwas passieren sollte, werde ich Sie rufen.“

Der Hofmeister, erfreut über seine Entlassung, entfernte sich. Lady Barbara drehte das Licht etwas tiefer, setzte sich dann an das Bett des Leidenden, legte ihren Arm um sein Haupt und bedeckte die bleichen Wangen mit sanften, heißen Küssen.

„Mein armer Sidney!“ flüsterte sie.

Lord Champney öffnete, als ob diese Liebesworten seinen Schlummer durchdrangen, seine Augen und blickte in ihr strahlendes Gesicht. Aber als sie zurückfuhr, fürchtend, erkannt zu werden, schlossen sich seine Augen wieder und sein Athem wurde ruhiger.

Es war eine lange Nacht des Wachens für die stolze, verkannte und liebende Frau, welche jeden Athemzug des Kranken bewachte, sein Haar mit ihren Händen

* Vergl. Nr. 140 d. Bl.

Kein Mittel schien verächtlich genug, um seine Anwendung gegen die Autorität der Behörde auszuschließen.

Schwerlich wäre es indes allen diesen Bemühungen gelungen, Wurzel im Volke zu schlagen, wenn nicht andere minder bedenkliche und minder corrosive Erscheinungen hinzugesetzt wären. Nicht in letzter Linie lagen die Ursachen jenes sinkenden Einflusses der Regierungsorgane in den Schwankungen des Systems selbst, in der unmittelbaren Folge eben so gewagter als widerspruchsvoller Staatsexperimente. Es konnte nur höchst nachtheilige Folgen nach sich ziehen, wenn die unmittelbare Thätigkeit der Administration die Einheit und Konsequenz eines festen Staatswillens vermissen ließ, heute im Sinne starrer Centralisationsgedanken auftretend, morgen in der zärtlichsten Pflege der nationalen Sonderbestrebungen wirkend, entbehrten die Behörden ebenso des Gefühls eigener Sicherheit, als des moralischen Ansehens, das stetigem und logischem Wirken vorbehalten ist. Ein übergroßer Consum von regierungsfähigen Kräften war die natürliche Folge davon. Man mußte die lange Reihe des in der einen oder der anderen Richtung „unmöglich“ gewordenen Persönlichkeiten in Oesterreich, um die Ueberzeugung zu gewinnen, wie viel nützlicher, selbst werthvoller Arbeitskräfte der Staat durch seine eigene Schuld, durch die Schwankungen des Regierungssystems, durch den steten Wechsel der obersten Principien zu entzweigen gendthigt ist.

Auf diesem Gebiete vor allem mußte den emporkommenden Uebelständen Einhalt gethan werden. Zudem das Ministerium Auersperg sich mit Männern seiner Wahl umgibt, stellt es die Harmonie der Regierungsgewalten her und trägt den Gedanken der Ordnung und Disciplin auch in die Reihen der Executive. Es ist nicht zu befürchten, daß damit der Standpunkt der Gerechtigkeit und billiger Berücksichtigung provinzieller und localer Ansprüche einem alles beherrschenden Parteistandpunkte aufgegeben werden wird. Dafür weist die österreichische Bureaucratie, der die neu Ernannten zunächst entnommen sind, zu viel allgemeine Pflichttreue und natürliches Wohlwollen auf. Die Unparteilichkeit, der politische Tact, die staatsmännischen Eigenschaften der Herren v. Weber und Possinger werden — einem einseitigen und leidenschaftlichen Parteistandpunkte beiseite gesetzt — von der öffentlichen Meinung ebensowenig in Zweifel gezogen, als ihre Thatsache und ihre unbeugsame Verfassungstreue. Das, worauf es ankam, war vielmehr die Ueberzeugung zu wecken, daß die gegenwärtige Regierung nicht bloß eine Regierung der Doctrinen und der verfassungstreuen Lehrmeinungen, sondern eine Regierung der praktischen Zwecke und des wirklichen Handelns ist. Nicht mit Ideen aber, sondern nur durch positive Thaten wird die Autorität einer Regierung begründet. Und von welchem Standpunkte man auch unsere Verhältnisse betrachten mag, gerade die Herstellung einer festen und unbeugsamen Regierungsauctorität im erhaltenden Sinne, wo es dem Schutze der Verfassung gilt, im reformatorischen und schöpferischen Sinne, wo es sich um die Lösung der freiheitlichen und politischen Fragen handelt, erschien als die erste Aufgabe des gegenwärtigen Ministeriums.

Aus dem czechischen Lager

bringt der „P. Lloyd“ nachstehenden Bericht:

„Der Streit zwischen der jungczechischen und altczechischen Partei wird angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen immer erbitterter. Die Gegner besiegen einander nicht, sie vernichten einander. Nur

daß wie in Kaulbachs Hunnenschlacht die Erschlagenen sich von dem blutgetränkten Blachfelde wieder erheben und in nebelumhüllter Höhe den Kampf um das ebenfalls nebelverhüllte böhmische Staatsrecht wieder fortsetzen. Der Wahlausruf der Partei Rieger-Palacky war eine einzige große Polemik gegen den jungczechischen Standpunkt. Bereits früher hatte der Letztere in seinem vielcommentierten Schlußwort die blinkendsten Waffen politischen Hasses gegen die Jungczechen erhoben. Ausdrücke wie „gemeine Niederträchtigkeit“, „moralischer Ekel“, erschöpfen die Anklagen nicht, die er ihnen entgegen schleudert. Und das alles selbstverständlich im Namen und zum Zwecke der Einheit des „böhmischen Volkes“. Die Logik dieser Polemik steht im Einklange mit der politischen Logik, die in Abrede stellt, daß feudale Elemente Einfluß genommen haben auf die Existenz der staatsrechtlichen Oppositionen.

Die Jungczechen befinden sich in einer äußerst schwierigen Position. Ihr letztes politisches Auftreten hat ihnen den Beweis geliefert, daß sie eines größeren Anhanges im Volke entbehren und daß sie überall, wo sie in unmittelbare Concurrenz mit ihren Gegnern getreten, den Kürzern ziehen mußten. Das Gefühl der Unsicherheit, des mangelnden Selbstvertrauens beherrscht sie auch heute. Nachdem die Landtagsbescheidung bisher als ihr eigentliches Programm betrachtet worden, erklären sie neureuets auch ihrerseits den Eintritt in den Landtag verweigern zu wollen. Dieses Moment zum wenigsten, so verkündet ihr Wahllappell, könne das böhmische Volk nicht hindern, sein Vertrauen auch ihrer Partei zuzuwenden. Die „Politik“, das Organ der altczechischen Fraction, klammert sich daher mit aller Entrüstung an diesen Punkt. Inconsequenz oder Heuchelei sind ihr die einzig möglichen Alternativen der jungczechischen Haltung. Die Partei habe sich selbst bezogen, oder sie sei daran, das Volk zu belügen. Wie viel sicherer sei, das Rechtsbewußtsein und politische Streben des Letzteren bei jenen allbewährten Führern geborgen, die zwar auch nichts für die Verwirklichung der nationalen Ansprüche zu leisten vermögen, darum aber auch gar nicht den Versuch machen und sich auf den bequemen Standpunkt des unfruchtbaren Protestirens und der Passivität des Widerstandes zurückziehen.

Der Widerspruch in der Haltung der Jungczechen ist allerdings ein eclatanter. Ob er aber darum ein unüberlegter und unfreiwilliger ist, steht noch dahin. Zunächst scheint es nicht ganz im Verufe der Rieger und Palacky zu liegen, Widersprüche und Inconsequenzen anderer einer allzustrengen Kritik zu unterziehen. Wollten die Jungczechen wirklich in den Landtag gehen, so würden sie doch nichts Anderes wollen, als was ihre Gegner bereits gethan haben. Selbst wenn sie sich bis zum Frevel der Reichsrathsbescheidung versteigen sollten, so dürften sie sich auf altczechisches Beispiel und Vorbild berufen. Daß man im Hause des Gehengten nicht vom Strick reden solle, scheint die „Politik“ vergessen zu haben. Das Wort Konsequenz hat in ihren Spalten einen sonderbaren Klang, wenn man sich daran erinnert, daß die Unterschriften der gegenwärtigen altczechischen Führer auch unter dem krenstrierer Verfassungsentwurf prangen, daß das Octoberdiplom vom nationalen böhmischen Landtag mit Jubel den Landesgesetzen einverleibt worden, und daß das Doppelgestirn Rieger und Palacky, jener im österreichischen Reichsrath, dieser im Herrenhause, das Gelöbniß auf die Feberverfassung geleistet hat.

Wenn die jungczechische Partei ihr nächstes politisches Programm geändert hat, so war das Motiv hiezu offenbar ein sehr einfaches. Sie fühlte, daß sie sich mit der Ankündigung der Landtagsbescheidung überreilt hatte und sie will mit dem momentanen Fallenlassen dieses Punktes ihre frühere politische Autorität wieder zu gewinnen suchen. Das ist allerdings nicht consequent, es entbehrt aber darum keineswegs einer gewissen Logik. Denn die Frage der Landtagsbescheidung bildet nicht den einzigen Gegensatz zwischen Jung- und Alt-czechen. Erstere präsentieren das freiheitliche, an die modernen Ideen sich anschließende, letztere das rückwärtliche Element in der nationalen Bewegung. Wenn daher die Jungczechen eine fürs Erste unhaltbare Position verlassen, so geschieht es, um sich nicht auch gleichzeitig in allen übrigen Fragen den Rang ablaufen zu lassen. Sie wollen nicht aus den Wahlen gedrängt werden. Und das ist alles in allem genommen ein sehr berechtigter Standpunkt. Vergebens würden die Stadlovsky und Skrejschovsky hoffen, wieder an die Reihe zu kommen, wenn einmal die Thun und Clam-Martinitz ausschließlich die Zügel in die Hand zu nehmen vermöchten.

Die augenblickliche Haltung der Jungczechen ist mithin nicht entscheidend für ihr eigentliches Actionsprogramm. Sie wurzelt in der Opportunität des Augenblicks, nicht in politischen Principien. Allein allerdings ist sie für eine Thatsache beweisend, für die Stimmung der überwiegenden Mehrheit der czechischen Opposition und für das Widerfönnige und Verkehrte, das im gegenwärtigen Moment in jedem Versuche läge, mit dieser Mehrheit zu pactieren und sie zu einem Zugeständnisse zu bewegen suchen. Was Männer von unbestritten nationaler Gesinnung und der positivsten Abneigung gegen den Reichsgedanken und die Centralregierung zu empfehlen noch nicht wagen dürfen, kann nicht von anderer Seite in die Hand genommen werden. Jetzt einen Ausgleich anbahnen wollen, hieße nichts, als sich neue Enttäuschungen bereiten und halbgedämpfte politische Leidenschaften wieder zu neuer Lohe anzufachen.

Die czechische Opposition hat die Bahn des passiven Widerstandes eingeschlagen. Unter allen Umständen ist dieser Weg ein langwieriger und schwer zum Ziele führender, in Böhmen war seine Wahl schon deshalb bedenklich, weil die negativen Kräfte Böhmens denn doch in keinem Verhältnis stehen zu der positiven Gesamtkraft des Staates. Rechtfertigen würde sich diese Wahl nur, wenn sie jetzt mit einer Schwankung im Regierungssystem prämiert würde. Eine solche Schwankung wäre der größte politische Fehler, weil sie jedenfalls resultatlos bleiben, aber dennoch den Muth und das Selbstvertrauen der nationalen Partei in Böhmen in ganz ungläublicher Weise steigern müßte. In dieser Beziehung war das Geständnis Riegers, daß mit der Erneuerung des ungarischen Ausgleichs zugleich der Bankrott der altczechischen Partei gegeben sei, von wahrhaft unschätzbarem Werthe. Wenn je das allerdings von politischer Frivolität nicht freie Wort: „Wir können warten“ politische Berechtigung in Anspruch nehmen dürfte, so ist dies Böhmen gegenüber der Fall. Das Princip des passiven Widerstandes fordert eben seine letzten Conferenzen.“

Unterrichtswesen in Ungarn.

Die „Reform“ meldet: „An einem der nächsten Tage wird dem ungarischen Reichstage der Bericht des Unterrichtsministers über den Stand des Unterrichts-

streikend und sein Gesicht mit ihren Thränen badend. Sie flüsterte ihm zu, daß sie ihn liebe, daß sie unschuldig sei an dem, was seinen Verdacht erweckt und genährt habe; sie versicherte ihm, daß sie ihm treu geblieben und ihr Herz sich niemals von ihm gewendet habe. Doch er hörte nichts, er schlief, wenn auch unruhig. Hätte er aber ihre Worte gehört, so wahr, so inständig, er hätte sie nicht für Heuchelei halten können; hätte er gesehen, wie sie so sorgsam über ihn wachte, er hätte nicht länger an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln können.

Endlich neigte sich die Nacht dem Ende zu und der Morgen begann zu dämmern.

„Ich muß gehen,“ sagte sie, und wieder traten Thränen in ihre Augen. „Er wird bald erwachen und er darf mich hier nicht sehen.“

Sie beugte sich nochmals über ihn und küßte seine Stirn, dann wand sie sich um und zog die Glocke. Als der Hofmeister erschien, entfernte sie sich und ging in ihr Zimmer.

Lord Champney erwachte jedoch erst gegen Mittag; er befand sich den Umständen nach ganz wohl. Nachdem er eine Weile schweigend gelegen hatte, sagte er:

„Rugg, wie spät ist es?“

„Ein Viertel vor zwölf, Mylord.“

„Und ich habe eine Bestellung zu Mittag!“ sagte der Lord seufzend. Rugg, Sie müssen nach der Fels-spalte gehen und Oberst Effingham, welcher mich dort erwartet, sagen —“

„Ich glaube nicht, daß er dort ist, Mylord“, erwiderte der Hofmeister, als Lord Champney, sich unterbrechend, schwieg. „Er war heute Morgen hier, um zu sehen, ob Sie glücklich von Cromer zurückgekommen seien.“

„Er fragte?“

„Ja, Mylord.“

„Sah ihn Lady Barbara?“

„Ich glaube nicht, doch kann ich es nicht bestimmt sagen.“

Lord Champney sank schweigend in sein Kissen zurück. Nach einer Weile brachte Rugg ihm sein Frühstück, welches er verzehrte und dann wieder in Nachdenken versank. Erst spät am Nachmittag erhob er sich plötzlich und fragte:

„Kommt da nicht ein Wagen? Es muß die Zeit sein, daß Mr. Warner kommt.“

„Es ist gerade Zeit, Mylord; aber ich höre keinen Wagen kommen und sehe auch keinen!“

Lord Champney schien ungeduldig.

„Ich hatte einen seltsamen Traum diese Nacht, Rugg“, sagte er, „einen merkwürdigen Traum. Sie wachen die ganze Nacht bei mir?“

„Nein, Mylord. Mylady kam und schickte mich zu Bett. Sie wachte bei Ihnen.“

Lord Champney fluchte.

„Sollte der vermeintliche Traum am Ende gar Wirklichkeit gewesen sein?“ dachte er. „Waren es Barbaras Küsse, welche ich fühlte, Barbaras Thränen, welche mein Gesicht benetzten? Unmöglich!“

Er versuchte sich aller Begebenheiten zu erinnern, die ihm wie ein Traum erschienen. Er dachte an seine Gattin, die gestrigen Ereignisse vergessend und ein wohlthuender Friede lehrte in sein Herz ein und dieser gab seinem Gesicht einen weichen, sanften Ausdruck.

„Ich war gestern dem Tode nahe, Rugg“, sagte er.

„Ja, Mylord“, erwiderte der Hofmeister. „Die arme Lady Barbara sah ihr Doot in der Ferne, sie rief

die ganze Mannschaft des Hauses zusammen und gieng in dem furchtbaren Sturm selbst mit nach der Fels-spalte, um sie zu erwarten. Arme Lady! Sie sah aus wie der Tod, Mylord. Sie kniete nieder und betete; dann sank sie ohnmächtig zusammen, ich dachte, sie wäre todt. Wenn Sie untergegangen wären, würde Lady Barbara gestorben sein, Mylord!“

Lord Champney sah den Hofmeister misstrauisch an.

„So trauerte sie um mich?“ fragte er nach kurzem Nachdenken.

„Sie war der Verzweiflung nahe, Mylord.“

Lord Champney bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Sollte sie Komödie gespielt haben?“ dachte er. „Ist sie so heuchlerisch? Stellte sie sich nur traurig und wünschte im Herzen, daß ich zugrunde gehen sollte? Oder hat sie unter all ihren Fehlern, nach all ihren Verirrungen noch einen Funken der alten Liebe zu mir bewahrt? Das ist ein Geheimnis, welches ich nicht durchschauen kann. Zene Küsse diese Nacht, jene Thränen! Ich muß es wissen, ich will sie sehen!“

Er richtete sich auf und sagte:

„Rugg, gehen Sie zu Lady Barbara und sagen sie ihr, ich wünschte sie zu sehen.“

„Ja, Mylord“, sagte der Hofmeister, aufstehend.

„Da kommt ein Wagen. Mr. Warner ist es.“

„So? Dann gehen Sie noch nicht zu Lady Barbara; ich will erst mit Mr. Warner sprechen.“

Er ahnte nicht, was diese Entscheidung, so geringfügig sie auch schien, ihm kosten würde.

Wenige Minuten später stürzte Mr. Warner, ganz Aufregung und Besorgnis, ins Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

wesens im Jahre 1873 vorgelegt werden. Diese Vorlage ist, gleichwie der ähnliche Bericht des Ministeriums über das Vorjahr in vier Hauptabschnitte getheilt.

Der 1. umfaßt die Volksschulen und die Lehrerbildungsanstalten, der 2. die Mittelschulen, der 3. die Hochschulen, im 4. werden die allgemeine Bildung fördernden Anstalten behandelt. „Reform“ theilt folgende Daten aus dem Berichte mit.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder war 1873 2.144.768; von diesen besuchten 1.379.671 wirklich die Schule, also 64 $\frac{3}{4}$ Perzent der Schulpflichtigen; 1871 war dieses Verhältnis nur 56 Perzent und hat sich demnach dasselbe um 8 Perzent gebessert.

Volksschulen bestanden im Jahre 1873 15.246 (1871 bloß 14.550). Die auf den Volksunterricht vom Staate verwendeten Ausgaben machten 1.271.752, die Ausgaben der Gemeinden und der Concessionen 4.889.685 Gulden; auf den Volksunterricht wurden also 1873 in allem fl. 6.161.437 verausgabt.

In dem genannten Jahre bestanden 20 Staats- und 40 confessionelle Anstalten zur Ausbildung von Volksschullehrern und Lehrerinnen, die von 2097 Zöglingen besucht wurden.

Gymnasien gab es 150 (80 Ober-, 70 Unter-gymnasien), an denen 24.707 Schüler Unterricht genossen und 305 Professoren lehrten. Die 32 Realschulen (14 Ober-, 18 Unterrealschulen) zählten 6730 Zöglinge und 305 Lehrer. Von höheren Unterrichtsanstalten sind anzuführen: 41 theologische Anstalten mit 1531 Hörern und 200 Professoren; 13 Rechtsakademien mit 1925 Hörern und 88 Professoren; die beiden Universitäten in Budapest und in Klausenburg zusammen mit 2678 Hörern und 160 Professoren; die Polytechnik mit 511 Hörern und 44 Professoren.

Was die allgemeinen Kulturinstitute anbelangt, so hat das Museum in jeder Richtung sich gehoben und wurden seine Sammlungen in Ordnung gebracht; die Landes-Zeichenschule hat auffallende Fortschritte gemacht; außerdem wurde auch nach Maßgabe der disponiblen materiellen Kräfte besonderes Augenmerk auf die Erhaltung von Kunstdenkmälern gerichtet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Juni.

Das ungarische Landesverteidigungs-Ministerium hat, wie „Hon“ meldet, an die Komitatsbehörden folgende Verordnung erlassen: „In solchen Gemeinden des Comitatsterritoriums, in welchen Linientruppen oder Honveds ständig einquartiert sind, wird zum Zweck der Eruirung der Mietzinsverhältnisse die Bildung gemischter Commissionen angeordnet.“ Das Municipium des pesther Comuats hat, wie „Hon“ weiter erzählt, zu diesem Zwecke bereits vier Commissionen für den waihyer, abonyer, czeleder und alberti-irsaer Bezirk, entsendet.

Die neuen Mai-Gesetze in Preußen eröffnen bekanntlich in gewissen Fällen den katholischen Gemeinden die Möglichkeit, sich ihre Pfarrer selbst zu wählen. Mit dieser Bestimmung soll nun am Niederrhein der Anfang gemacht werden. Die Landräthe der Kreise Cleve und Nees haben mehreren Gemeinden, deren Seelsorger verhasst sind, zur Kenntnis gebracht, daß sie, da Präsentationsberechtigte nicht vorhanden seien, nun selbst zur Pfarrerrwahl zu schreiben befügt seien. Falls die Absicht vorliege, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, so müßten wenigstens zehn selbständige, groß-jährige männliche Gemeindeglieder einen darauf zielenden Antrag stellen, und die Landräthe würden dann eine Versammlung berufen, in welcher das Pfarramt besetzt, respective für eine geeignete Stellvertretung gesorgt würde.

In der nächsten Sitzung des preussischen Landtages wird die Reform der preussischen Verwaltung in den Vordergrund treten. Es ist bekannt, daß außer der bereits in der vorigen Session vorgelegten, aber nicht beratenen Provinzialordnung für die östlichen Provinzen ein Gesetzentwurf über die Provinzialfonds vorbereitet wird, welcher die neue Regelung der provinziellen Verwaltungsorgane durch materielle Kompetenzbestimmungen ergänzt wird. Im Anschluß an diese Gesetze wird dann voraussichtlich auch der in commissarischen Beratungen festgestellte wichtige Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung eines obersten Verwaltungsgerichts und von Verwaltungsgerichten in den westlichen Provinzen, zur Vorlage kommen, wenn auch vielleicht in veränderter Gestalt mit Rücksicht auf die in Angriff genommene Reform der Verwaltungsinstitutionen in diesen Provinzen. Es ist nämlich die Absicht im Ministerium des Innern, dem Landtage in der nächsten Session den Entwurf einer Gemeindeordnung nicht nur für die Rheinprovinz und Westphalen, sondern für die westlichen Provinzen nebst Entwurf einer Kreis- und Provinzial-Ordnung vorzulegen. Durch diese Vorlagen ist alsdann die Voraussetzung erfüllt, unter der die Reform der höheren Verwaltungsinstanzen (Regierungen) in Angriff genommen werden kann.

Die Nationalversammlung in Versailles hat genehmigt in zweiter Beratung den Gesetzentwurf, welcher sich auf die Entschädigung derjenigen Personen bezieht, die gelegentlich der von den Truppen zum Zwecke

der nationalen Verteidigung bewirkten Zerstörungswerken Nachteile erlitten. Der französische Kriegsminister hatte sich für den Entwurf ausgesprochen. — Die Budget-Commission verwarf mit 14 gegen 8 Stimmen die Vorlagen Magnés über die neuen Steuern. Ueber die Herabminderung der an die Bank zu zahlenden Amortisirungssumme auf 150 Millionen ist die Commission noch nicht schlüssig geworden. — Der Ministerrath setzte definitiv die Wahl der Generalräthe für den ersten Sonntag im Monate August fest. — Die Assemblée wird sich am 1. Juli vertagen und wird am 1. Dezember einberufen. — Mac Mahon äußerte folgendes: „Ich werde niemanden einen Tag meiner sieben Jahre als Präsident der Republik abtreten. Ich will weder Stadtholder noch Generallieutenant sein. Die Kammer mag constituieren, bleiben oder sich auflösen, ich behaupte meinen Platz. Man klagt mich an, die Bonapartisten zu begünstigen; Frankreich ist zu verständlich, um zum Kaiserreich zurückzukehren.“

Italien soll bekanntlich ein neues Papiergeld erhalten; das betreffende Gesetz ist angenommen und bereits sanctioniert, aber das Papiergeld ist nicht fertig und daher hat einstweilen das circulierende einen neuen Namen erhalten. Wie nun „Il Solo“ erzählt, haben die sechs Consortialbanken, welche das neue Papiergeld auszugeben haben, einen concreten Vorschlag über die schnellste und zweckmäßigste Art der Anfertigung von einer Milliarde Lire Papiergeld zu machen.

Zehntausend Carlisten unter Don Alfonso wurden bei Ebelva von 5000 Republikanern geschlagen. Zwischen Concha und Dorregaray wurde eine Convention betreffs Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs mit Frankreich abgeschlossen. — Nordspanischen Berichten zufolge wird der Infant Don Alfonso verfolgt und sind neuerdings vier carlistische Banden in den Bergen von Monolle geschlagen worden.

Der neugewählte Präsident der argentinischen Republik, Dr. Avellaneda, wird, sobald er seine Stelle angetreten, die Regierung in folgender Weise bilden: Dr. Mariano Acofta, Vicepräsident der Republik; Dr. Adolf Alfina, Gouverneur der Hauptstadt; Regoyen, Inneres; Roca, Krieg; Sala, Finanzen; Olvera, Unterricht; Sarmiento, Vertreter der Republik bei den Vereinigten Staaten; Garcia wird an den französischen, Alvear an den englischen Posten entsendet werden.

Zu den confessionellen Gesetzen.

Die „Grazer Tagespost“ brachte vor kurzem die Nachricht, daß die zwei steiermärkischen Fürstbischöfe der steiermärkischen Statthalterei ihre Unterwerfung unter die confessionellen Gesetze angezeigt haben. Fürstbischof Stepišchnegg stellt im „Vaterland“ die Richtigkeit obiger Mittheilung in Abrede.

Der wiener Correspondent der „Bohemia“ schreibt über diesen Fall:

„Die vom Bischofe Stepišchnegg abgegebene Erklärung kann nicht überraschen, kann aber auch zu keinen Schlüssen auf die künftige Haltung des Episcopats Anlaß bieten. Der ursprünglichen Form der in Graz lancierten Meldung, nach welcher die zwei Bischöfe Steiermarks schriftlich ihre Unterwerfung unter die Kirchengesetze angekündigt hätten, mußte im Interesse der neuen confessionellen Gesetzgebung selbst ein solches Dementi folgen, denn wie das „Vaterland“ selbst hervorhob, wäre eine solche Erklärung nur denkbar als Antwort auf eine vorhergegangene Anfrage der Regierung und einen solchen Schritt wollte nicht einmal das feudale Organ der Regierung zumuthen. Ist eine solche Voraussetzung sinnlos, dann gestaltet sich jene Meldung geradeaus zu einer die Loyalität des Episcopats verdächtigenden Insinuation, als würde derselbe es für notwendig erachten, seine Unterwerfung unter irgend ein Staatsgesetz in einer besonders feierlichen Form zu verkünden, wo die Unterordnung unter das Gesetz doch selbstverständlich und in diesem auch mit den entsprechenden gesetzlichen Formen vorhergesehen ist. Es bliebe somit nur noch die Annahme, der genannte Bischof habe mit seiner Erklärung direct gegen die Gesetze demonstrieren wollen, eine Annahme, bei der man angesichts seines „Eingekündet“ der Logik große Gewalt anthun müßte. Die Geschichte des Kampfes zwischen Staats- und Kirchengewalt seit 1867, ja überhaupt die Geschichte dieses Kampfes kennt keine directe und formelle Anerkennung der Staatsgewalt von dieser Seite, wohl aber eine stillschweigende Unterordnung unter die geschaffenen Thatsachen, und mehr als einen mit Erfolg unternommenen und auf der ganzen Linie durchgeführten Schritt, sich in die neue Ordnung der Dinge einzufügen. Inwiefern die Erklärung des lauanter Bischofs diese Bedeutung hat, muß die nächste Zukunft lehren, für heute sei nur constatirt, daß die bald einen Monat in Wirksamkeit stehenden Gesetze bis heute auf keinen Widerstand gestoßen sind.“

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. Majestät der Kaiser werden, wie „P. U.“ erzählt, im September nach Arad kommen. Die „N. T. Btg.“ bemerkt, daß Seine Majestät sich am 23., 24. und 25. September dort aufhalten und von Sr. I. Hoheit dem Herrn Erzherzog Al-

brecht begleitet sein werde. — Sr. I. Hoheit Großfürst Constantin Nikolajewitsch und Suite sind am 27. v. M. nachmittags 3 Uhr 50 Minuten mit Separatzug im wiener Nordbahnhofe eingetroffen und mit allen einem höchsten Gaste entsprechenden Ehren empfangen worden.

— (Truppenübungen.) Bei Karlsbad in Croatien wird eine größere Truppenconcentration der I. I. Armee stattfinden. An den Waffenübungen der gemeinsamen Armee werden über allerhöchsten Wunsch auch vier Bataillone Honved-Infanterie, zwei Escadronen Honved-Cavalerie und eine Mitrailleusen-Abtheilung teilnehmen, und zwar in der Zeit vom 16. bis zum 30. September l. J., woselbst auch Sr. Maj. der Kaiser, Erzherzog Albrecht und Erzherzog Joseph, letzterer als Obercommandant der Honveds, dort erwartet werden.

— (Paßmaßregel.) Der Verwaltungsrath des österr.-ungarischen Lloyd giebt bekannt, daß die Reisenden, welche auf den Schiffen der Gesellschaft nach Griechenland zu reisen gedenken, sich mit regelmäßigen Paßen, welche das Visum des Consulates tragen, versehen sollen; den Reisenden, welche mit solchen Paßen nicht versehen wären, würden die Behörden in den dortigen Häfen die Ausschiffung nicht gestatten.

— (Pest.) Die „Trierer Zeitung“ meldet, daß laut eines vom österreichisch-ungarischen Consulate in Malta eingelangten Telegramms in Merbi, im Gebiete von Benghasi (Tripolis), die Pest mit Beulen ausgebrochen ist. Die Seebehörden von Triest und Fiume haben aus diesem Anlasse sofort Contumazmaßregeln gegen alle Provenienzen aus den Regenschiffen Tripolis und Tunis angeordnet.

— (Aus den Bädern.) In Baden sind bis 20. v. M. 3715, in Bädou 1371, in Smunden 343, in Nisch bis 23. v. M. 1011, in Aulse 386, in Hall 586, in Gleichenberg 1080, in Wildbad-Gastein 639, in Lufatschowitz 339, in Teplitz-Schönau bis 25. v. M. 4715, in Marienbad 3604, in Wartenberg 148 und in Trentschin-Töplitz 647 Curgäste eingetroffen.

— (Die Bischofconferenz) in Fulda wurde am 26. v. M. geschlossen. Die Redaction des gemeinschaftlichen Hirtenbriefes wurde nicht dem paderborner, sondern dem ermelander Bischof übertragen. Man will daraus auf eine mehr versöhnliche Richtung der Conferenzen schließen.

Locales.

Predil-Lack.

Das in triester Handeskreisen geachtete Blatt „Il Tergestino“ tritt in einem dem wichtigsten Transithandel nach der Schweiz und Deutschland gewidmeten Artikel für die Herstellung der lacker Bahnlinie recht wacker ein.

Das genannte Handelsblatt sagt: „Das dringende Bedürfnis Triests ist, eine gänzlich unabhängige Bahn zu erhalten, welche uns mit unseren Provinzen verbinde, um diese mit den von uns eingeführten Artikeln zu versehen und sie auch, indem man ihnen einen geeigneten Stapelplatz für ihre Landes- und Industrieproducte verschafft, zu bereichern.“

Die Predilisten werden einwenden, daß die Linie Triest-Lack-Launsdorf kürzer aber kostspieliger als die Predilbahn sei, und daß die Linie Triest-Lack-Tarvis nur um 6 Meilen länger ist.

Alein wenn man berücksichtigt, daß die Linie Triest-Lack mit Einschluß des Hafens auf Basis officieller Daten 7.975.982 fl. weniger kostet als die Predil, das erstere bloß eine Maximalhöhe von 760 Metres gegen 964 der Predil zu überwinden hätte, daß sie bloß 14 Metres Gefälle von 1:40 gegen 31 bei der Predil hat, ferner daß uns die Lackerbahn einen prachtvollen und sicheren Hafen und eine Erweiterung der Stadt verschaffen würde, daß sie ungefähr um drei Jahre früher fertig und in strategischer Hinsicht unschätzbar wäre, daß sie bevölkerte Gegenden durchlaufen würde, die auch für den Localbetrieb nutzbar gemacht werden könnten, daß außerdem, daß sie den Staat vom beständigen jährlichen Passivum von circa 4 Millionen für die Garantie der ganzen Rudolfsbahn entheben möchte, sie denselben auch besonders von der Million befreien würde, welche die Strecke Laibach-Tarvis jährlich absorbiert und endlich des Zweifels enthebt, die Predilbahn bei Görz aufhören zu sehen, — so erscheinen uns diese Vortheile mehr als überwiegend, um die lacker Linie der Predil vorzuziehen, wenn sie auch bis Tarvis um 6 Meilen länger wäre.

Wie wäre es denn möglich, daß diese 6 Meilen das Unternehmen nachtheilig beeinflussen könnten, wenn dieselben Winderkosten des Baues durch nutzbringenden Betrieb und durch die vielen oben angeführten Vortheile der lacker Linie reichlich eingebracht werden?

Da übrigens die sogenannten Differentialtarife bestehen und man z. B. für Fußgänger von hier nach Bordenz (217 Meilen) eff. 1 fl. zahlt, während für Buchsbaumholz nach Wien (78⁵⁰ Meilen) 1 fl. 20 kr. für 50 Kilo berechnet wird u. s. w., welche praktische Wichtigkeit kann man da einem unbedeutenden Distanzunterschied beilegen?

Diese Differentialtarife können indeß nur von unabhängigen, weit reichenden Bahnen zum Nachtheil der anderen rivalisierenden Bahnen eingeführt werden und die Rudolfsbahn könnte dieselben viel leichter zur Concurrnz der Südbahn und zum Nutzen des Handels einführen, und zwar durch eine wirklich unabhängige und billige Linie bis hierher, wie die Triest-Lack-Tarvis, obgleich dieselbe um 6 Meilen länger wäre, als durch eine kostspielige, schwer

zu bauende, wie die Linie Predil-Tarvis, welche außerdem bis jetzt nur bis nach Görz und nicht bis hierher projectirt ist.

Sollte es möglich sein, den Verkehr mit Deutschland und der Schweiz, sei es über den Brenner, über die Tauern oder andere Gebirgspässe an uns zu ziehen, so wird es immer wahrscheinlicher sein, denselben durch eine sowohl in ihrer Anlage als in ihrem Betrieb bis Villach weniger kostspieligen Linie zu erlangen."

(Der Herr k. k. Hofrath Fürst Metternich) trifft bereits Anstalten zur Reise nach Linz und übergab gestern die Leitung der k. k. Landesregierung für Krain dem Herrn k. k. Regierungsrathe Ritter v. Roth.

(Der Weltpriester Herr Josef Turk), Seelsorger im hiesigen Landes-Civilspitale, ist gestern nach kurzem, jedoch schmerzhaften Krankenlager gestorben. Mit ihm schied einer der humansten und eifrigsten Priester aus dem Leben. Während seiner neunzehnjährigen Spitalseelsorge kam er mit keinem der Spitalsärzte in Collision; den Kranken war er stets ein theilnehmender Freund, den Armen ein edler Wohlthäter. Obgleich mit Reichthümern nicht gesegnet, testierte der hochwürdige Herr dennoch für die Reconvalescenten im hiesigen Civilspitale den namhaften Betrag von 200 fl. Herr Josef Turk gab den Impuls zur Erbauung des schönen Thurmes an der Spitalkirche, zur Herstellung eines massiven geräumigen Chores und zur Aufstellung einer neuen guten Orgel, er trug sein Schürlein in ausgiebigem Maße bei. Durch diese drei Objecte setzte er sich selbst das schönste Denkmal. Ruhe und Frieden seiner Asche!

(Zur Aufklärung.) In einigen regierungsfeindlichen Blättern fand die Kriz Aufnahme, daß ein angeblich in drückender Nothlage sich befindender Grundbesitzer in Unterkrain, welcher im Jahre 1873 durch Elementarereignisse großen Schaden erlitten haben will, von der gemischten Commission von der Theilung aus der Reichsaushilfe per 30,000 fl. aus dem Grunde ausgeschlossen wurde, weil er gelegentlich der letzten Reichsrathswahlen seine Stimme nicht für einen liberalen, sondern nationalen Candidaten abgegeben hat. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß der erwähnte Grundbesitzer, derzeit Gemeindevorstandsmitglied, in den gemeindeämlichen Antrag der zu theilenden Ausschaffen sich selbst aufgenommen hat und von der Commission von der Theilung deshalb ausgeschlossen wurde, weil er bekanntermassen ein Vermögen von 20,000 fl. besitzt und mit Rücksicht auf diese Verhältnisse einen Anspruch auf Reichshilfe nicht erheben sollte.

(Gustav Adolph-Verein.) Die Hauptversammlung des südbösterreichischen Zweiges dieser Stiftung fand vorgestern in der hiesigen evangelischen Kirche unter dem Voritze des Pfarrers Dr. Buschbeck aus Triest statt. Nachmittags vereinigte ein heiteres Mahl die fremden Deputierten, die Mitglieder des Kirchenvorstandes und mehrere Gemeindeglieder in der Casino-restaurant.

(Fleischtarif pro Juli.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Kühen und Zugschafen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

(Eine neue Telegraphenstation) mit beschränktem Tagdienste wurde am 28. v. M. in Nassensfuß errichtet.

(Unglücksfall.) Am 25. v. M. fiel das 18 Monate alte Kind Maria Jonke in Miesel, Bezirk Gottschee, in die beim Hause Nr. 10 befindliche Pfütze und ertrank. Die Eltern des verunglückten Kindes werden sich vor den Schranken des Gerichtes wegen vernachlässigter Aufsicht zu verantworten haben.

(Für Touristen.) Am 28. Juni wurde nach Bericht der grozer „Tagespost“ das Touristenhaus auf der Korralpe, obwohl die feierliche Eröffnung erst am 15. und 16. August d. J. stattfindet, dem allgemeinen Verkehr übergeben. Der Bau und die innere Einrichtung des Gebäudes ist ein ungemein zweckmäßiger; die Einrichtung allen Anforderungen entsprechend. Die Restauration, verbunden mit einem Tabakverschleiß, wurde einem tüchtigen reellen Manne übertragen, der für ausgezeichnete Spei-

sen und Getränke zu sorgen verspricht. Der Tarif rücksichtlich der Ueberrnachtungsgebühren, sowie der Speisen und Getränke wurde zwischen dem Alpenhauscomité und dem Pächter festgesetzt und befindet sich zur Einsicht im Touristenhause, so daß das Publicum vor jeder Uebervorteilung gesichert ist. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten und kostet z. B. ein Bett im Balkonzimmer 60 kr., in den anderen Zimmern 40 kr., eine Portion Kaffee oder Thee 20 kr., ein Seidel Schlicher oder weißer Wein 20 kr., eine Portion Rindfleisch oder Schinken 40 kr., eine Portion Braten 50 kr. zc.

(Beamtenstellen- und Arbeitsvermittlungsanstalt.) Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie hat in Verfolgung seiner auf Förderung der Interessen des Beamtenstandes gerichteten Bestrebungen unter Mitwirkung des Vorschuß-Consortiums der wiener Bankbeamten eine Stellen- und Arbeitsvermittlungsanstalt in Wien errichtet. Zweck der Anstalt ist die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage zur Erlangung fixer Anstellungen oder zeitweiliger Arbeitsverdienste in den von Beamten aller Kategorien versehenen Beschäftigungen. Die Leitung und Ueberwachung der Anstalt ist einem Comité übertragen, welches aus acht vom Verwaltungsrathe des Beamtenvereines gewählten Vereinsmitgliedern besteht. Das leitende Comité wird nicht nur einerseits mit strengster Gewissenhaftigkeit die einlangenden Gesuche prüfen und sich die genauesten Auskünfte über jeden Bewerber verschaffen, bevor es die Empfehlung des letzteren beschließt, sondern auch andererseits mit collegialer Theilnahme bestrebt sein, nach Kräften das Ansuchen jedes empfehlenswerthen Candidaten möglichst rasch zu fördern.

(Bei Inseraten), namentlich für Aufgeber kleiner aber oftmaliger Annoncen, ist eine wesentliche Erleichterung eingetreten. Von heute angefangen wird bei Zeitungsannoncen keine Gebühr mehr an das Aerar zu entrichten sein. Diese Gebühr hatte bisher das Inseratwesen bei uns schwer bedrückt. Für jede Annonce, gleichviel ob groß oder klein, mußten 30 kr. an den Staat abgeliefert werden; so oftmal jemand eine solche Annonce einrücken ließ, so oftmal mußte er auch diese Gebühr von 30 Kreuzern entrichten. Bei großen, umfangreichen Ankündigungen, deren Insertionskosten mehrere Gulden betragen, machte dieser Zuschlag von 30 Kreuzern zwar wenig Unterschied, aber eine um so drückendere Last war er für kleine Inserate. Er machte dieselben beinahe zur Unmöglichkeit. Wenn man die „Kölnische Zeitung“, die „Schlesische Zeitung“, die berliner Blätter in die Hand nimmt, so findet man oft ganze Spalten voll winzig kleiner Inserate von einer, höchstens zwei Zeilen Länge. Ein Dienstmädchen wird gesucht; ein Diener sucht einen Dienst; eine Wohnung wird angetragen; kurz, tausenderlei ähnlicher Annoncen können in einer oder zwei Zeilen abgethan sein und erfüllen ihren Zweck. Bei uns waren sie bisher durch die Steuer gehemmt. Wenn das Inserat als solches auch nur 10 Kreuzer kostete, der Inserent mußte 40 Kreuzer zahlen; das mußte die Insertionssteuer lähmen. Durch den nunmehrigen Wegfall der Inseratensteuer wird es nunmehr auch dem Armeren ermöglicht, sein Anliegen um einen billigen Preis in die Deffentlichkeit zu bringen.

Hübische Zwirnhandschuhe für Damen und Herren, Pergamentpapier zum Obsteindünken bei Josef Karinger am Hauptplatz.

Engl. Patent-Hydronetten, das beste und billigste Düngemittel zur Besprikung von Gärten und Anlagen (zugleich als Hausseuerlöschspritze verwendbar), bei Josef Karinger am Hauptplatz.

Ausweis über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 10. bis inclusive 23. Juni 1874. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 5 Kranke, seither sind zugewachsen 6, genesen 6, gestorben 2 Kinder, in Behandlung verblieben 3. Seit Beginn der Epidemie sind 454 Blatternerkrankungen amtlich gemeldet worden, von diesen sind 368 genesen und 83 gestorben.

In landschaftl. Filialspitale sind am 9. d. 9 Kranke in Behandlung verblieben, seither sind zugewachsen 8, genesen 2, gestorben 1, in Behandlung verblieben 14. Stadtmagistrat Laibach, am 24. Juni 1874.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Pest, 30. Juni. Das Oberhaus nahm bei Verhandlung des Notariatsgesetzes die Bestimmung an, zufolge welcher Notariatsurkunden ausschließlich in ungarischer Sprache abzufassen sind. — Einer Meldung des „Pester Lloyd“ zufolge ist die Vertagung der Civilehe auf die Absicht der ungarischen Regierung zurückzuführen, diesbezüglich Gleichförmigkeit in den beiderseitigen Gesetzgebungen herbeizuführen.

Wofen, 30. Juni. Die Regierung sperre den Gehalt des Weihbischofs Janiszewski.

Bayonne, 30. Juni. Die Regierungstruppen, am Donnerstag und Freitag siegreich, wurden Samstag bei Erstürmung der Höhen von Estella in Unordnung zurückgeworfen. Ihr Verlust wird auf 4000 Mann geschätzt.

Madrid, 30. Juni. Artillerie und Bagage der Regierungstruppen blieben intact; deren Verlust beträgt 800 Mann. Die Regierung errichtet Concha ein Monument. Don Alfons, Bruder Don Carlos', ist am Arme verwundet.

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. Juni.

Papier-Rente 69.40. — Silber-Rente 74.75. — 1860er Staats-Anleihen 110.—. — Bank-Actien 993. — Credit-Actien 219.75. — London 111.60. — Silber 105.70. — k. k. Münz-Ducaten. — Napoleons'd'or 8.92

Wien, 30. Juni. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 219.75, Anglo 140.—, Union 99.—, Francobank 53.50, Handelsbank 62.25, Vereinsbank 6.75, Hypothekendarlehenbank 14.—, allgemeine Baugesellschaft 57.75, Wiener Baubank 66.50, Unionbank 39.—, Wechselbank 14.—, Brigittenauer 17.50, Staatsbahn 324.50, Lombarden 140.—, Communallose —. Still.

Angekommene Fremde.

Am 30. Juni.

- Hotel Stadt Wien. Müller, Reisender, Wien. — Fabianek, Lehrer, Buča. — Harwig, Reiz., und Dr. Schrader, Berlin. — Graf Thurn, Gutsbesitzer, Radmannsdorf. — Rossi, Spenglermeister, Cilli.
Hotel Elefant. Baron Branczyk, Carlsbad. — Fabriotti, Dr. Dutschel, Thaler Wollmann und Stettner, Kaufleute, Kofu, Geschäftsmann, Cernigoi, k. k. Finanzwachconcipt, Landherr und Laffner, sammt Frauen, Triest. — v. Drel, Ueine. — Maier, Klagenfurt. — Schroll, Pfarrer, Görz. — Dr. Hartmann und Dr. Kolofscheg, Pfarrer, Marburg. — Dollenz, Wippach. — Jafowitz, Kfm., Neichenberg.
Hotel Europa. Arto, Agram. — Bernays sammt Frau, Hamburg. — Presener und Drosz, Treffen. — Cuber, Graz.
Bairischer Hof. Premierstein, Idria. — v. Mertens, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Zerjav, Cilli. — Mabel, Böhmen. — Pader, Welsberg.
Sternwarte. Metus, Soderfchiz. — Wiefler, Kaufmann, Sava.
Mohren. Stritar, Geschäftsmann, St. Martin. — Gwaity, Seisenberg. — Maria Gubel, Manina. — Prieger sammt Frau, Pettau. — Givarek, Triest

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juni, Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for June 30th.

Verantwortlicher Redacteur: Franz v. Klejnambr.

Börsenbericht. Wien, 27. Juni. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen, ohne daß durch diese Einschränkung die Stimmung gelitten hätte. Im Gegentheil waren Silberrente, Staatslo'se, Anglo-Actien und Bauwerthe sehr beliebt, Bahnen behauptet, auch andere Werthe theilweise etwas besser als gestern.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, banks, and exchange rates. Columns include names of institutions, and values in Gold and Silver.